



LS 2009 Drucksache 29

Vorlage de an die Landessynode

**Kinderarmut in Deutschland:
Grundsätzliche Überlegungen
und Aktionsvorschläge**

A

BESCHLUSSANTRAG

1. Die Landessynode nimmt die im Positionspapier beschriebenen grundsätzlichen Überlegungen und Forderungen zur Bekämpfung und Verhinderung von Kinderarmut zustimmend zur Kenntnis (Abschnitt D). Sie sieht darin eine zentrale Aufgabe kirchlichen Handelns gegen die wachsende soziale Polarisierung.
2. Die Kirchenleitung wird beauftragt, die Überlegungen des Positionspapiers (Abschnitt I), die konkreten Vorschläge des Aktionsprogramms (Abschnitt III) und Maßnahmen (Anlagen 1 - 4) aufzunehmen und deren Umsetzung im notwendigen Umfang zu unterstützen und zu begleiten.

B

BEGRÜNDUNG

1. Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hat mit Beschluss 9 vom 8. Januar 2008 den Initiativantrag der Synodalen Sauter-Diesing (152) betr. Kinderarmut in Deutschland an den Ständigen Ausschuss für öffentliche Verantwortung – federführend – und an den Ständigen Ausschuss für Erziehung und Bildung zur Stellungnahme überwiesen.
2. Der Ständige Ausschuss Öffentliche Verantwortung (AÖV) hat eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des AÖV, des Sozialethischen Ausschusses, des Ständigen Ausschusses für Erziehung und Bildung sowie des Diakonischen Werkes (DW) im Rheinland, jetzt DW RWL berufen.
3. Die Arbeitsgruppe erhielt vom AÖV folgenden Auftrag:
 - Formulierung eines Positionspapiers, das auch als Grundlage der Arbeit in Gemeinden und auf regionaler Ebene genutzt werden kann,
 - Zugänglich machen von Hintergrundmaterial für die Behandlung des Themas,
 - Sammlung von Modellprojekten, die möglichst breit zugänglich sein sollten,
 - Planung und Beteiligung an öffentlichkeitswirksamen Aktionen auf regionaler und gemeindlich / kommunaler Ebene, z.B. anlässlich von Wahlen 2009/2010,

Diskussion von Möglichkeiten der für den deutschen Kontext sinnvollen Einbeziehung von ökumenischen Partnern (z.B. internationale Konsultation der Mitgliedskirchen der VEM)

C

Finanzielle Auswirkungen

4.500,00 € (Grafik- und Druckkosten für 3.000 Stück).

Vorschlag der Kirchenleitung:

Überweisung an den Ausschuss für öffentliche Verantwortung (III) - federführend - und an den Ausschuss für Erziehung und Bildung (V)

D

Kinderarmut in Deutschland: Grundsätzliche Überlegungen und Aktionsvorschläge

I. Bekämpfung der Kinderarmut in Deutschland

1. Die Bekämpfung und Verhinderung von Kinderarmut in Deutschland ist ein besonderer Aspekt des Themas **Armutsbekämpfung**, dem sich die EKiR bereits seit mehreren Jahren zuwendet, z.B. mit der Arbeitshilfe „Reichtum braucht ein Maß – Armut eine Grenze. Beispiele für kirchliches Handeln gegen die soziale Polarisierung“ (2004), dem Positionspapier zum Thema Familiengerechtigkeit, verabschiedet von der LS der EKiR 2007 (insbesondere Kapitel 5) etc. Die Beschäftigung mit dem Thema ist auch als eine konkrete Umsetzung der Stellungnahme zur wirtschaftlichen Globalisierung für die Kirchen „Wirtschaften für das Leben“, Ergebnisse der LS 2008 zu sehen. Dies gilt im Blick auf das Handeln der Kirche auf ihren verschiedenen Ebenen ebenso wie im Blick auf die Mitverantwortung der Kirche in der Gesellschaft.
2. Viele Diskussionen in den letzten Monaten haben gezeigt, dass die politisch Handelnden ein großes Interesse am Engagement und an unkonventionellen Vorschlägen der Kirchen haben. Armut, insbesondere die Armut von Kindern, wird vor Ort erlebt. Zunächst im Hinblick auf die Wahlen in 2009 muss es daher darum gehen, insbesondere Gemeinden und Kirchenkreise für die **öffentliche Diskussion des Themas** zu ermutigen und zu unterstützen. Darüber hinaus muss das Thema von der EKiR langfristig und durchgängig behandelt werden. Damit Gemeinden dies glaubwürdig tun zu können, müssen alle gesellschaftspolitischen Forderungen eng verknüpft werden mit Aktivitäten auf Gemeindeebene.
3. In den meisten Städten und Regionen der EKiR sind nicht alle Stadtteile, Dörfer etc. in gleichem Maße von Kinderarmut betroffen. Auf Gemeinden in betroffenen Gebieten, die sich dem Thema stellen wollen, kommen daher erhöhte Aktivitäten, ggf. auch Kosten zu. Dies wird jedoch meist die Gemeinden betreffen, die auf Grund der finanziellen Situation ihrer Gemeindeglieder wenig Mittel zur Verfügung haben. Manche Gemeinden werden mit dem Engagement gegen Kinderarmut personell und finanziell überfordert sein. Es wird daher erforderlich sein, sowohl auf der Ebene der Landeskirche als auch auf der Ebene der Kirchenkreise und ggf. Gemeindeverbände **unterstützende Maßnahmen** zu treffen.
4. Die **gesellschaftspolitischen Forderungen** zur Bekämpfung von Kinderarmut liegen auf dem Tisch und werden bereits in großer Breite diskutiert. Der AÖV schlägt daher vor, sich auf sieben Hauptforderungen zu

konzentrieren, die dem Kinderrechtsansatz mit seinen drei Elementen: Schutz, Versorgung und Beteiligung folgen und die vornehmlich die kommunal- und landespolitische Ebene betreffen:

- Bereitstellung öffentlicher Güter zur Bekämpfung von Kinderarmut
 - Verbesserung der Gesundheitsversorgung und der materiellen Versorgung
 - Zugang zu Bildung
 - Überwindung seelischer Armut
 - Zugang zu Kultur, kritische Auseinandersetzung mit dem Medienkonsum
 - Ermöglichung von mehr Bewegung
 - Förderung der Prävention von Kinderarmut
5. **Hintergrundinformationen** zum Thema sind allen Interessierten zugänglich. Die Armutsberichte Bundesrepublik Deutschland 2008, Nordrhein-Westfalen 2007, Rheinland-Pfalz 2003 (neue Auflage in Arbeit), mit den jeweils eigenen Kapiteln der Wohlfahrtsverbände etc. enthalten detaillierte Informationen. Im Saarland wird derzeit eine Sozialstudie erarbeitet. Informationen müssen daher von Seiten der EKIR nicht erneut gesammelt werden. Das Bereitstellen der Armutsberichte und anderer grundlegender Hintergrundinformationen über ein Internet-Portal sollen eine vertiefende Beschäftigung mit dem Thema ermöglichen.
6. Auch **kirchliche Positionierungen** liegen bereits vor. Das Positionspapier zum Thema Familiengerechtigkeit, verabschiedet von der LS der EKIR 2007 beschäftigt sich bereits mit dem Thema (Kapitel 5). Ebenso die Denkschrift der EKD „Gerechte Teilhabe“. Der AÖV schlägt daher vor, auf die Erarbeitungen eines neuen ausführlichen Grundsatzpapiers zu verzichten. Jedoch soll eine kurze Darstellung der theologischen Perspektive erfolgen. Dabei kann ggf. auf bereits vorhandene Texte zurückgegriffen werden.

II. Globale Perspektiven

Bei Kinderarmut handelt es sich um ein globales Thema, das im Zusammenhang der Umsetzung der landessynodalen Beschlüsse zur Globalisierung behandelt werden muss. Es ist daher sinnvoll, auch den Austausch mit den ökumenischen Partnern zu suchen, die bereits Erfahrungen im Kampf gegen die Kinderarmut haben, und die eigenen Initiativen in einen globalen Kontext zu stellen. Die Deutsche Regionalversammlung der Vereinten Evangelischen Mission hat am 17.5.08 beschlossen (Beschluss 16/08): „In Kooperation mit der EKvW und der EKIR und unter Beteiligung anderer deutscher Mitglieder soll im Jahr 2009 eine **internationale Fachtagung zum Thema**

Kinderarmut, unter besonderer Berücksichtigung der Situation in Deutschland, durchgeführt werden. Die Koordination soll bei der Regionalkoordination Deutschland liegen.“ Die EKIR ist eingeladen, sich an der Trägerschaft dieser internationalen Tagung zu beteiligen. In die Vorbereitung sollte die Abteilung III einbezogen werden

III. Vorschlag zur Weiterarbeit: Eine Aktion der Evangelischen Kirche im Rheinland gegen Kinderarmut

Bei der Bekämpfung von Kinderarmut kommt es darauf an, die Akteure vor Ort (Gemeinden, Kirchenkreise, Institutionen) dazu zu ermutigen, sich mit dem Thema zu beschäftigen, die Berührungspunkte mit von Armut betroffenen Familien zu überwinden, Milieugrenzen zu überschreiten und sich insbesondere den betroffenen Kindern direkt zuzuwenden. Der AÖV legt der Kirchenleitung daher den Entwurf einer **Aktion der EKIR gegen Kinderarmut** vor, die zielgerichtet für Gemeinden (Presbyterien, Gruppen und Kreise, Diakonieausschüsse, Kindergärten und Kindertagesstätten, ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendarbeit etc.) entwickelt ist. Die dazugehörigen Texte sind kurz und leicht lesbar gehalten, damit die Aktion in verschiedenen Gruppen von Gemeinden eingesetzt werden kann.

Die Aktion bzw. das Aktionsmaterial besteht aus folgenden Elementen:

1. **Einblicke in Kinderwelten (Anlage 1):** Das Papier greift die unter 7. erwähnten gesellschaftspolitischen Herausforderungen auf. Jeder Abschnitt enthält eine Einleitung, die dazu ermutigt, sich den betroffenen Kindern zuzuwenden und eine kurze und prägnante Beschreibung der Lebenssituation von Armut betroffener Kinder jeweils auf der Basis der genannten Hintergrundinformationen.
2. **Politische Forderungen zur Prävention von Kinderarmut in Deutschland (Anlage 2):** Mit der Aktion gehen familienpolitische Forderungen an die öffentliche Hand mit beträchtlichen finanziellen Auswirkungen einher. Da Armut vor Ort erfahren wird, muss auch Prävention im Sozialraum ansetzen. Im Vordergrund stehen daher die Landesebene und die kommunale Ebene. Gemeinden, Kirchenkreise und Institutionen werden vor Ort entscheiden, welche politische Ebene sie ansprechen und welche Kooperationen sie dabei suchen (z. B. Wohlfahrtsverbände, public-private-partnerships etc.).
3. **Aktionsvorschläge (Anlage 3):** Um Gemeinden zu ermutigen, im oben genannten Sinne selbst aktiv zu werden und dies auch in der Öffentlichkeit bekannt zu machen, wird den Gemeinden eine Sammlung von Aktionsvorschlägen zur Verfügung gestellt, die sie ermutigen sollen, sich dem Thema Kinderarmut theologisch, gesellschaftspolitisch und mit eigenen Aktivitäten zuzuwenden. Diese können ohne viel Aufwand in vie-

len Gemeinden durchführt werden. Sie orientieren sich am Kirchen- bzw. Schuljahr. Alle Aktionen basieren auf der Kooperation mit Gruppen und Mitarbeitenden in der Gemeinde sowie mit entsprechenden Fachdiensten.

4. **Modellbeispiele (Anlage 4):** Bereits jetzt gibt es im Bereich der EKIR eine große Anzahl von ermutigenden Beispielen, wie Gemeinden, Kirchenkreise und Institutionen die Situation von armen Kindern verbessern. Der AÖV schlägt daher den Aufbau eines Internet-Portals vor, das vom Diakonischen Werk RWL in Kooperation mit der EKIR erstellt wird. Es soll eine Sammlung von Modellbeispielen enthalten. Alle Träger von Aktionen, Angeboten und Veranstaltungen haben die Möglichkeit, ihre Aktivitäten einzustellen. Diese werden so aufbereitet, dass sie von anderen Gemeinden und Institutionen aufgegriffen werden können.
5. **Aktionsheft:** Um die oben genannten Stellungnahmen, Aktivitäten und Möglichkeiten für Gemeinden zugänglich zu machen, schlägt der AÖV vor, in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Abteilungen des Landeskirchenamtes der EKIR ein Aktionsheft herauszugeben. In diesem Heft sollen die oben erwähnten Papiere und Zugänge zusammengefasst werden.
 - Vorwort des Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland
 - Einführung und Anleitung zur Arbeit mit dem Heft
 - Theologische Perspektiven
 - Grundsätzliche Überlegungen (Pkt. II aus dieser Vorlage)
 - Einblicke in Kinderwelten (Anlage 1)
 - Politische Forderungen (Anlage 2)
 - Zusammenstellung von Aktionsvorschlägen für Aktivitäten in Gemeinden entlang des Kirchenjahres (Anlage 3)
 - Vorstellung der Internet-Plattform (Anlage 4)
 - Leicht verständliche Zusammenfassung von Hintergrundinformationen zum Thema (Anlage 5)
 - Literaturliste zum Thema
 - Adressenliste mit Kontaktadressen, vor allem von unterstützenden Fachdiensten
6. **Öffentlichkeit:** Um das Thema Kinderarmut in der innerkirchlichen Öffentlichkeit der EKIR prominent zu platzieren, könnte die Aktion gegen Kinderarmut vom Präses der EKIR bei der Landesynode 2009 vorgestellt werden. Außerdem sollte im Frühjahr 2009 eine gemeinsame öffentliche Veranstaltung der EKIR und des Diakonischen Werkes RWL stattfinden. Dazu können landesweit bekannte Referentinnen und Referenten, Politikerinnen und Politiker sowie kirchliche und gesellschaftliche Institutio-

nen, Verbände und Akteure in der EKIR eingeladen werden. Dabei kann die Aktion und das dazu gehörende Material (Aktionsheft) öffentlich vorgestellt werden.

7. **Implementierung:** Für die Bekämpfung von Kinderarmut ist es notwendig, die hier vorgestellte Aktion in der EKIR dauerhaft zu implementieren. Insbesondere die kirchlichen Institutionen, die an der Vorbereitung der Aktion in der Arbeitsgruppe beteiligt waren, arbeiten bereits an dem Thema und sind bereit, Ressourcen in die Aktion einzubringen. Es ist daher sinnvoll, die Kräfte unter dem Dach der EKIR zu bündeln. Die Koordination der Aktion der EKIR gegen Kinderarmut sollte durch ein Dezernat des Landeskirchenamtes in Kooperation mit dem Diakonischen Werk RWL, der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Familienfragen (EAF), dem Amt für Jugendarbeit sowie anderer notwendiger Abteilungen und Arbeitsbereiche der EKIR geschehen¹. Dabei sollen u. a. folgende Aufgaben Berücksichtigung finden:

- Vorbereitung und Begleitung der Durchführung von ca. fünf Regionalkonferenzen für Presbyterinnen und Presbyter, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und weitere Multiplikatorinnen und Multiplikatoren etwa im 1. Halbjahr 2009. Diese sollen die Beteiligten einführen in das Thema, die Materialien vorstellen, bei der Aktionsplanung unterstützen und dazu motivieren, das Thema in den Gemeinden nachhaltig zu behandeln.
- Beratung von Akteuren vor Ort bei der Planung und Durchführung von Aktionen und politischen Aktivitäten.
- Koordinierung der Fortbildung von Mitarbeitenden in Gemeinden und Projekten
- Planung und Begleitung der Durchführung von Workshops zum Thema mit Fachleuten aus Kirche, Politik, Verbände etc.
- Erarbeitung einer evangelischen „Marke“ der ehrenamtlichen Familienbegleitung (früher: Hilfe für Familien) wie z.B. Startklar, Welcome etc.
- Koordinierung der Öffentlichkeitsarbeit für die Aktion, z. B. Leitfaden für die Öffentlichkeitsarbeit der Aktion
- Koordinierung und Bekanntmachen von Angeboten, z.B. Servicestelle bei der Evangelischen Aktionsgemeinschaft für Familienfragen
- Erstellung eines Finanzplanes für die Aktion

¹ Die Mitglieder der bisherigen Arbeitsgruppe des AÖV, SEA, AEB, DW RWL wären bereit, in einer solchen Kooperation weiterhin mitzuarbeiten.

Einblicke in Kinderwelten

Kinder träumen gerne

Kinder wollen Prinzessin werden, James Bond oder wollen ein Hotel führen. Sie wollen Fußballspieler, Förster oder Anwältin sein. Sie wollen eine Reise um die Welt machen oder zum Mond fliegen. Kinder brauchen Träume.

Arme Kinder träumen besser nicht. „Ich werde mal Hartz IV“ ist die Antwort eines Mädchens auf die Frage nach ihren beruflichen Plänen.

Vgl. Kinder in Deutschland 2007, 1. World Vision Kinderstudie, Hg. World Vision Deutschland e. V., Frankfurt a. M. 2007

1. Kinder gehen gerne raus

Kinder gehen gerne auf den Fußballplatz und lieben das Schwimmbad. Kinder machen gern Theater, schauen hinter die Kulissen und bewundern den Kleinen Prinzen. Kinder gehen in die Kinderoper. Sie können Museumsbesuche genießen, denn moderne Kunst bringt ihre Phantasie in Schwung. Kinder leihen Abenteuer-Bücher und CDs aus der Stadtteilbibliothek aus.

Arme Kinder können nicht mehr schwimmen. Sie haben kein Geld für's Theater und bleiben zu Hause.

Vgl. Frauke Haß, Hilflos im Wasser (Schwimmstudie), Frankfurter Rundschau vom 4.06.2008

2. Kinder rennen und toben und trödeln

Kinder toben und schreien. Kinder rennen. Sie kugeln sich über Wiesen, klettern auf Bäume und springen in Laubberge. Sie lieben Schnee, Sand, Wasser und vor allem Matsch. Kinder spielen gerne Ball. Sie finden auf dem Schulweg Freunde, tote Mäuse und Blumen auf dem Stadtbeet. Kinder durchstreifen ihr Revier.

Arme Kinder bewegen sich kaum und verlassen ihr Wohngebiet nicht.

Vgl. Alois Herlth, Angelika Engelbert, Jürgen Mansel, Christian Palentien (Hg.), Spannungsfeld Familienkindheit, Neue Anforderungen, Risiken und Chancen, Bielefeld 2004

3. Kinder sind wissbegierig und wollen lernen

Kinder wollen wissen, was die Maus im Winter macht, wie ein Auto funktioniert, wie der Körper von innen aussieht, wie der Tagesablauf eines LKW-Fahrers ist und unendlich viel mehr. Sie schreiben Zahlen, legen Listen an und verfassen Geschichten. Kinder lieben naturwissenschaftliche Experimente. Kinder recherchieren im Internet. Kinder hören gerne zu, wenn ihnen vorgelesen wird. Kinder wollen Saxophon spielen. Sie lieben tolle Lehrer.

Arme Kinder haben keine Bücher, werden später eingeschult und „ohne Abschluss“ ist ihnen näher als das Abitur. Vgl. Pisa-Studien

4. Kinder reden viel und gerne

Kinder reden Eltern „den Knopf an die Backe“. Kinder wollen lachen und weinen. Kinder reden gerne laut, im Hausflur, im Garten, bei Kindergarten- und Schulausflügen, auf Pausenhöfen. Kinder brauchen Gespräche, untereinander, mit Geschwistern, mit Freunden, über verschiedenste Themen. Sie brauchen Zuspruch von ihren Eltern, Großeltern und Freunden.

Arme Kinder sehen alleine fern und haben niemanden zum Reden.

Vgl. Unicef-Kinderstudie, Gutes Leben, schlechtes Leben, 2007

5. Kinder brauchen ihre Körper noch lange

Kinder schmecken, riechen, sehen, fühlen, tasten. Kinder probieren sich aus. Bewegung ist ihr Element. Sie werden auch müde, vom Spielen und vom Sport. Kinder lieben gutes Essen. Kinder sind eins mit ihrem Körper.

Arme Kinder haben ihren Körper früh zum Feind. „Was glauben Sie, was passieren würde, wenn wir bei uns den Schülern und Schülerinnen für eine Woche alle Pillen nähmen?“, so der Leiter einer Förderschule.

Vgl. Sozialbericht NRW 2007, Armuts- und Reichtumsbericht

6. Kinder wollen Grenzen

Kinder lieben Rhythmen und Rituale. Kinder testen aus, wie weit sie gehen können, beim Aufbleiben, beim Rumhängen, am Computer, beim Essen von Süßigkeiten. Kinder suchen Streit. Kinder suchen Vorbilder.

Arme Kinder rauchen und trinken schon sehr früh. Arme Kinder (auch in reichen Familien) kennen keine Grenzen und Vorbilder.

Vgl. Gerechte Teilhabe, Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität, Eine Denkschrift des Rates der EKD zur Armut in Deutschland, Gütersloh 2006, insbesondere S. 61 ff.

Was können wir tun?

Kinder brauchen alle Unterstützung, um ihre Träume nicht zu verlieren, um sich auszuprobieren und sich zu verwirklichen. Dieses Aktionsheft will einen Beitrag dazu leisten. Es will Gemeinden, Kindergärten, Diakonie u. a. ermutigen, sich für Kinder stark zu machen - für alle Kinder, vor allem aber für die von Armut betroffenen und darum benachteiligten Kinder.

Ein erster Schritt sind die „Liebeserklärungen an Kinder“ (vgl. Aktionsvorschlag zum Advent), weitere Aktionsvorschläge (Anlage 3).

Was die evangelische Kirche und ihre Diakonie tun kann, wird sie tun. Dazu soll diese Aktion dienen. Das vorliegende Aktionsheft und das Internetportal (Anlage 4) sollen hier Wege weisen.

Dass die öffentliche Hand, dass Staat, Länder und Kommunen ihre Verantwortung für die Verbesserung der Situation armer Kinder wahrnehmen, dafür setzen wir uns mit Partnern ein. Unsere politischen Forderungen zur Prävention von Kinderarmut sind in Anlage 2 aufgeführt.

Anlage 2

Forderung zur Prävention von Kinderarmut in Deutschland

Um der Kinderarmut wirkungsvoll begegnen zu können, wird es zukünftig und weiterhin zur Aufgabe aller gesellschaftlichen Kräfte zählen, Familien durch Erwerbsarbeit ein Existenz sicherndes Einkommen zu ermöglichen (ggf. mit entsprechender staatlicher Hilfe). Dies gilt insbesondere für Kinder in Haushalten von Arbeitslosen, für Alleinerziehende und ihre Kinder, kinderreiche Familien und Familien mit Zuwanderungsgeschichte.

Ergänzend zu dieser großen gesellschaftlichen Zukunftsaufgabe zählen, neben den nachfolgenden Vorschlägen und Aktionsbeispielen für Kirchengemeinden und Diakonie, selbstverständlich auch familienpolitische Forderungen an die öffentlichen Hand zu der „Aktion gegen Kinderarmut“.

Im Vordergrund stehen dabei die Landesebene und die kommunale Ebene – denn hier wird Armut erfahren; Prävention muss im nahen Sozialraum ansetzen.

Alle Hilfen müssen darauf ausgerichtet sein, Kinder und Jugendliche zu befähigen, ein selbst bestimmtes Leben führen zu können.

Ein kulturspezifischer Zugang und die interkulturelle Öffnung aller Beratungs- und Förderangebote müssen selbstverständlich werden.

I. Kommunale Ebene

„Freier Eintritt ins Museum“

Die Kommunen sind aufgefordert, Familienpässe oder Sozialpässe (wieder-) einzuführen bzw. ihre Geltung auszuweiten.

Viele Städte und Kreise machen es schon vor: Alle Familien können einen „Pass“ bekommen, der freien oder ermäßigten Eintritt ins Schwimmbad, in die öffentliche Bibliothek, ins Museum, Theater, Zoo etc. ermöglicht und die Fahrten in öffentlichen Verkehrsmitteln verbilligt bzw. für Kinder aus einkommensschwachen Familien kostenlos gestaltet.

„Der Kindergartenbesuch ist frei“

Die Kommunen, unterstützt durch ein entsprechendes Landesgesetz, führen die Beitragsfreiheit bei den Kindertagesstätten ein.

Zum Ausbau eines Bildungswesens von Anfang an, das mehr fördert und weniger selektiert, gehört zum Beginn der beitragsfreie Besuch der Kindertagesstätten. Einige Kommunen, Rheinland-Pfalz und das Saarland gehen in diese Richtung. Diese Bewegung muss flächendeckend werden.

„Freies Mittagessen“

In den Tageseinrichtungen für Kinder und in den Ganztagschulen wird ein Mittagessen ohne Gebühren selbstverständlich.

Das freie Mittagessen zählt gleichermaßen zum notwendigen Ausbau eines fördernden Bildungswesens. Zum Einstieg bilden Kommunen mit Unterstützung der Länder Fonds (wie z. Teil schon existent), um armen Kindern die Abmeldung vom Mittagessen zu ersparen.

„Frühe Förderung und Beratung“

Im sozialen Nahraum werden niedrigschwellige Unterstützungs- und Beratungsangebote auf- und ausgebaut, von Geburt an.

Städte wie Dormagen und andere haben bereits ein gutes System von Hilfen ab der Geburt aufgebaut. Hier funktioniert die Zusammenarbeit von Kommune, freien Trägern, Einrichtungen und ehrenamtliche Hilfen. Beispiele für innovative Ansätze wie z. B. der Diakonie Wuppertal werden lokal jeweils angemessen in anderen Städten und Kreisen übernommen. Programme wie „Soziale Stadt“ und Europäische Fördermittel werden zielgerichtet genutzt.

„Selbsthilfe stärken“

Die Kommunen fördern zielgerichtet Eigeninitiative und Selbsthilfegruppen von Eltern und Familien.

Erfahrungen mit der Förderung von Eigeninitiativen und Selbsthilfegruppen von Eltern und Familien, auch einkommensarmer Eltern und Familien, zeigen, dass es unterstützender Angebote (Räume, finanzielle Beihilfen etc) bedarf, um Ressourcen der Eltern nutzen zu können und das Selbstbewusstsein zu fördern. Dies kommt unmittelbar den Kindern zu Gute (Resilienz).

„Ein Instrument für jedes Kind“

Zum Angebot in den Kindertagesstätten zählt ein musikalischer Frühunterricht. Dazu können alle Kinder ein Instrument zur Verfügung gestellt bekommen.

Alle Erfahrungen mit früherer Musikerziehung haben die fördernden Wirkungen gerade für Kinder aus armen Familien gezeigt. Kinder singen und musizieren gerne und es stärkt ihr Selbstwertgefühl. Auf Erfahrungen z. B. des Kreises Viersen kann zurückgegriffen werden.

II. Landesebene

„Freie Schulbücher“

Die Wiedereinführung der Lernmittelfreiheit ist ein bildungspolitisches Ziel für die Bildungspolitik der Länder und ab dem Jahr 2010 schrittweise einzuführen.

Um die Selektionswirkungen des Schulsystems zu mindern, wird die Lernmittelfreiheit wieder eingeführt. Als erster Schritt sind in die entsprechenden Leistungssätze wieder „besondere Bedarfe“ aufzunehmen, damit arme Eltern höchstens noch die Schultüte zu Schulbeginn selber füllen müssen. Lernmaterialien und die Schulbücher werden ab dem ersten Schuljahr zur Verfügung gestellt.

„Gemeinschaft erleben“

Die Förderung von Familienerholung und Kinderfreizeiten wird von den Ländern wieder aufgenommen.

Zu den bedrückenden Folgen der Kinderarmut zählt, dass das Leben sich weitgehend zuhause oder im Stadtviertel abspielt. Arm macht immobil. Zur Erweiterung des Horizontes und zum Erleben von Gemeinschaft (ohne Fernsehen und Computerspiele) werden Maßnahmen zur Familienerholung und für Kinderfreizeiten von den Ländern wieder gefördert bzw. die Richtlinien so vereinfacht, dass mehr arme Familien und Kinder davon profitieren können.

„Die U wird Pflicht“

Die Länder führen die Verbindlichkeit der U-Untersuchung ein und ergänzen dieses durch die Förderung von niedrigschwelligen Präventions- und Gesundheitsförderungsangeboten.

Nach wie vor werden entsprechende Angebote zu den U-Untersuchungen und zu zusätzlichen Sport- und Ernährungsprogrammen in Schulen in Kindertagesstätten nicht ausreichend wahrgenommen – gerade von armen Familien. Neben der Kostenfreiheit aller Angebote haben die Länder dafür Sorge zu tragen, in Zusammenarbeit mit den Kassen, die Untersuchungen zur Pflicht werden zu lassen (mit der Folge von Sanktionen beim Versäumen) und die Teilnahme an entsprechenden Gesundheits- und Sportangeboten mit Bonussystemen zu verstärken.

„Frühe Hilfen“

Die Länder legen eigene und ggf. ergänzende Förderprogramme zum Ausbau der Angebote von Familienhebammen und andere aufsuchender Beratungen und Begleitungsangebote auf. Dazu gehört auch die Stärkung der Familienbildung als Primärprävention.

Der notwendige Ausbau „der frühen Hilfen“ wird flächendeckend nicht gelingen, wenn er alleine abhängig von der Finanzkraft der Kommunen bleibt. Die Länder fördern daher die Kommunen bei dieser für die Gesellschaft zentralen Zukunftsaufgabe – wie dies für andere politische Gestaltungsfelder seit langem gilt. Dafür sind auch entsprechende europäische Fördermittel (ESF und EFRE) einzusetzen. Die Länder unterstützen die Kommunen auch bei der Beitragsfreiheit für die Kindertageseinrichtungen, z. B. durch einen Finanzausgleich für arme Kommunen.

III. Bundesebene

„Die Grundversorgung der Kinder sichern“

Auf Bundesebene wird der Regelsatz für Kinder im Arbeitslosengeld II-Bezug neu festgelegt und dabei auch die früher geltenden drei Altersstufen wieder eingeführt.

Die Bundesländer haben schon entsprechende Regelungen auf Bundesebene angemahnt: Im SGB II muss zu aller erst ein Regelsatz, der in den Bedarf eines Kindes wirklich sichert, festgelegt werden. Die bisher geltenden 60 % eines Erwachsenenbedarfes sind kein Satz, der von den Bedürfnissen eines Kindes ausgeht und daraufhin den notwendigen Bedarf festlegt. Ein entsprechendes Expertengremium soll den Satz festlegen, für bedarfsgerechte Fortschreibung sorgen und die frühere Altersstufenregelung (drei Stufen) wieder einführen. Zudem sind einmalige Leistungen wieder in den Förderkatalog aufzunehmen – die reine Pauschalierung wird der Wirklichkeit nicht gerecht.

„Familien fördern“

Zur Überwindung der strukturellen Benachteiligung von Familien wird das Kindergeld schrittweise zu einer Kindergrundsicherung ausgebaut, ggf. nach Einkommen gestaffelt.

Die Existenz eines jeden Kindes muss unabhängig von der Erwerbssituation der Eltern und der Geschwisterzahl gesichert sein. Darin würden bisherige Leistungen wie das Sozialgeld im SGBII, der Kinderzuschlag und das Kindergeld aufgehen. Dies hätte neben der größeren Transparenz den Vorteil, dass die bisherigen Widersprüche und Ungerechtigkeiten zwischen Familienförderung und Steuerpolitik beseitigt würden.

Anlage 3

Vorschläge für Aktionen zum Thema Kinderarmut (Aktionsheft)

Vorbemerkung:

- Die folgenden Vorschläge können möglichst ohne viel Aufwand in Gemeinden durchgeführt werden.
- Sie orientieren sich am Kirchen- bzw. Schuljahr. Gemeinden können an jeder Stelle des Kirchenjahres anfangen, dann das gesamte Jahr Aktionen machen oder auch nur einzelne Aktionen auswählen. Die Vorschläge (und damit das Aktionsheft) bleiben so eine Weile gültig.
- Inhaltlich richten sich alle Aktionsvorschläge zunächst einmal an alle Kinder bzw. Jugendliche einer Gemeinde. Dies ist auch so beabsichtigt. Es ist dann die Verantwortung der Durchführenden, die Aktion von Armut betroffenen Kindern besonders schmackhaft zu machen bzw. solche Familien darüber zu informieren und sie speziell einzuladen.
- Vorstellbar ist ein Gutscheineheft (Teilnehmende können bei den Aktionen jeweils einen Gutschein einlösen und bekommen dafür eine Teilnahme-stempel in ihr Heft).
- Alle Aktionen geschehen selbstverständlich in Kooperation mit den entsprechenden Gruppen und Mitarbeitenden in der Gemeinde.
- Fachdienste stehen zur Unterstützung zu Verfügung.

Advent

„Du bist klasse“ - Liebeserklärungen an Kinder

Ziel:

Briefe schreibende Erwachsene werden sich klar, wie wichtig Kinder sind und welche Gaben und Fähigkeiten jedes Kind hat. Es wird deutlich, dass alle Kinder von Anfang an Schutz und Zuwendung brauchen. Kinder hören (endlich einmal) wie wichtig sie für die Erwachsenen sind. Gemeinde nimmt Kinder in ihrer Mitte besonders wahr.

Aktion:

Eltern, Großeltern, Lehrerinnen und Lehrer, Mitarbeitende, Taufeltern, Senioren ... In allen Gruppen der Gemeinde und darüber hinaus werden Erwachsene aufgefordert, Briefe an Kinder zu schreiben. Über Gemeindebriefe oder andere Veröffentlichungen werden Einzelpersonen eingeladen, dies zu tun. Die Gemeinde sammelt die Briefe (Kopien). Sie werden in einem großen Wandfries ausgestellt. Zum Thema kann ein Familiengottesdienst (Taufe- und Erinnerungsgottesdienst) gestaltet werden.

Januar Halbjahreszeugnisse

„Lernen ist genial“ - Kostenlose Nachhilfe

Ziel:

Viele Kinder brauchen (schon in der Grundschule) Nachhilfeunterricht, den sich viele Eltern nicht leisten können. Dadurch sind es wieder die von Armut betroffenen Familien, deren Kinder benachteiligt sind. Gemeinden machen sich die Situation benachteiligter Kinder bewusst und bieten eine Hilfe an.

Aktion:

Gemeinden suchen ehrenamtliche Jugendliche und Erwachsene und stellen Räume zur Verfügung für Nachhilfeunterricht, ggf. in Kooperation mit den Schulen, mit denen sie auch sonst in Verbindung stehen.

Fastenzeit

„Der Apfel machts“ – Angebote gesunder Ernährung und Bewegung

Ziel:

Gesunde Ernährung rückt in das Bewusstsein der gesamten Gemeinde, insbesondere jedoch die Problematik, dass besonders Kinder aus armen Familien nicht gesund ernährt sind (werden können) und sich zu wenig bewegen. Dies hat wiederum Auswirkungen auf ihr Verhalten und ihre Lernfähigkeit. Theologisch wird ein Zusammenhang zwischen körperlicher und seelischer Gesundheit bewusst gemacht.

Aktion:

Eine Woche in der Fastenzeit wird zur Themenwoche „Gesunde Ernährung“ in der Gemeinde für alle Gruppen, z.B. Obst statt Kuchen in der Frauenhilfe, gesundes Frühstück im Kindergarten, Brotbacken im Konfirmanden-Unterricht, Fahrradtour der gesamten Gemeinde ermöglicht durch innergemeindlichen Fahrradverleih, Sportveranstaltungen etc. Hier sind auch gruppenübergreifende Aktionen möglich (Kindergarten macht Obstsalat für den Seniorenkreis, Konfirmanden gehen mit Senioren / Kindern spazieren, altersgemischte Wanderungen etc.). Einbezogen werden können auch Bildungsveranstaltungen zum Thema.

Ostern

„Urlaub ohne Koffer“ – Zugangsmöglichkeiten zu Kultur und Natur

Ziel:

In der Gemeinde wird wahrgenommen, dass benachteiligte Familien in den Ferien nicht wegfahren können. Auch dadurch, dass keine Schule bzw. kein

Kindergarten stattfindet, entsteht zusätzlicher Stress. Durch die gemeindlichen Angebote erfahren Kinder Zuwendung, bekommen Zugang zu kulturellen Angeboten und die Familien werden in den Ferien entlastet.

Die Gemeinden können die Aktionen auch nutzen, um ihre Gemeindeangebote einem weiteren Publikum bekannt zu machen.

Aktion:

Gemeindeglieder bieten für Kinder und Familien Ferientage an, z.B. Männer aus dem Seniorenkreis bieten eine Walderkundung für Kinder, Jugendliche bieten Spielenachmittage für Kleinere, Gemeindeglieder begleiten kleinere Gruppen von Kindern in Museen, Ausstellungen, etc.

Konfirmation

„Fit für das Fest“ – Ein guter Auftritt beim Fest

Ziel:

Benachteiligte Konfirmanden und Konfirmandinnen und ihre Familien werden in der Festvorbereitung (auch materiell) unterstützt. Die Gemeinde nimmt wahr, dass auch arme Jugendliche ein Recht auf ein schönes Konfirmationsfest haben. Was die Jugendlichen hier lernen, hilft ihnen auch für ihr Auftreten im Alltag, bei Bewerbungen etc.

Aktion:

Für Konfirmandinnen und Konfirmanden werden zwei Tage angeboten zur Festvorbereitung:

Wie schminke ich mich? Wie style ich mich? Wie finde ich die richtige Kleidung? Wie bewege ich mich? Ggf. kann ein Friseur / Friseurauszubildende ehrenamtlich Frisurentipps geben. Parallel dazu bietet die Gemeinde einen Kleiderfonds, aus dem benachteiligte Familien beim Kauf von Konfirmationskleidung unterstützt werden können. Wenn möglich kann die Gemeinde Räumlichkeiten für Familienfeiern kostenlos oder verbilligt zur Verfügung stellen.

Pfingsten

„Mich verständlich machen“ – Bewerbungstraining für Jugendliche

Ziel:

Benachteiligte Kinder und Jugendliche haben häufig eine schwierige Ausdrucksweise. Sie sollen lernen, sich gut auszudrücken und zu benehmen.

Aktion:

Gemeinde bietet ein Bewerbungstraining für Jugendliche (Ausbildungsplatz, Praktikumsplatz) und deren Eltern. Dazu gehört das richtige Sprechen, Be-

nehmen, Schreiben etc. In Zusammenarbeit mit Schulen, entsprechenden Ehrenamtlichen in der Gemeinde, die Erfahrung mit Bewerbungssituationen haben, der Agentur für Arbeit vor Ort etc.

Ende des Schuljahres

„Von eins bis sechs“ - Zeugnisse für Gemeinde, Schule, öffentliche Einrichtungen und Gesellschaft

Ziel:

Gerade benachteiligte Jugendliche können sehr genau sagen, was sie von ihrer Gesellschaft erwarten. Ihre Meinung soll zu Gehör gebracht werden.

Gemeinde kann sich mit ihrem Engagement für Kinder in der Öffentlichkeit präsentieren.

Aktion:

Kinder und Jugendliche werden eingeladen, Zeugnisse auszustellen: Wir beurteilen sie die Gemeindeangebote, den Schulunterricht, das Schwimmbad, die Bibliothek, die Politiker ... Die ausführlichen Zeugnistexte (geschrieben oder per Interview aufgezeichnet und abgeschrieben) werden an geeignetem Ort den entsprechenden Adressaten öffentlichkeitswirksam überreicht.

Schuljahresbeginn

„Es war einmal“ - Vorlesen in der Gemeinde

Ziel:

Vorlesen hilft Kinder bei der Sprachentwicklung, bei der Entwicklung von Phantasie etc. Durch Vorlesen erfahren die Kinder aber auch Zuwendung durch Erwachsene. Kinder, denen nicht vorgelesen wurde, entdecken seltener das Lesen für sich selbst. Die negativen Auswirkungen des Verlustes der Vorlesetradition wird inzwischen an Schulen und Kindergärten wahrgenommen. Insbesondere in benachteiligten Familien wird fast gar nicht mehr vorgelesen. Stattdessen führt hoher Fernseh- und Computerkonsum zu einseitigem Medienkonsum.

Aktion:

Gemeindeglieder laden ins Gemeindehaus zu Vorlesestunden ein oder bieten diese in Schulen oder Kindergärten an. Die Aktion kann in Kooperation mit Schulen oder Kindergarten und den gemeindlichen Kinder- und Jugendgruppen stattfinden.

Erntedank

„Kirchenschmaus“ - Warmes Essen in der Gemeinde

Ziel:

Kinder und Erwachsenen erhalten in der Gemeinde mindestens einmal die Woche eine warme Mahlzeit. Dies fördert die gesunde Ernährung, übt das Essen im größeren Kreis ein, fördert die „Mahlkultur“ und sichert nicht zuletzt armen Kindern eine warme Mahlzeit.

Aktion:

In der Gemeinde gibt es (ggf. in Aktionswochen) einmal wöchentlich eine warme Mahlzeit (ggf. gegen einen kleinen Materialkostenbeitrag). Dabei sind die Tische schön gedeckt. Gekocht wird u. a. von Ehrenamtlichen. Viele Gemeinden haben damit Erfahrung. Sie wissen, dass mit der Zeit vor allem Familien, Alleinerziehende mit ihren Kindern, Kinder nach der Schule kommen, die nicht zur Kerngemeinde gehören.

St. Martin**„Was mache ich mit einem halben Mantel?“ - Kleidung teilen****Ziel:**

Auch wenn es nicht so aussieht, Kinder aus armen Familien haben nicht immer die nötige Kleidung zur Verfügung. Vor allem bekommen sie selten etwas Neues. Preiswerte Kleidung unterstützt arme Familien. Die längere Benutzung von Kleidung durch Second Hand Verkauf wird als ökologisch sinnvoll wahrgenommen.

Aktion:

Nach dem Martins-Zug gibt es im Gemeindehaus eine Kleiderbörse für Kinder und Jugendliche. Ggf. kann bei örtlichen Textilgeschäften nach nicht mehr gebrauchter Neuware gefragt werden (ähnlich wie bei den „Tafeln“). Allerdings sollte auch die Second Hand Kleidung attraktiv präsentiert werden. Kinder und Jugendliche sollen nicht das Gefühl haben, wieder nur das „Abgelegte“ zu bekommen.

Modellbeispiele

Aufbau eines **Internetportals** zur Aktion der Evangelischen Kirche im Rheinland gegen Kinderarmut

Wer soll angefragt werden:

Kirchenkreise

Kirchengemeinden

DWs

Diakonische Träger

Mehrgenerationenhäuser, evtl. Familienzentren gesondert

Was soll erfasst werden:

- Wie? Veranstaltungsformen (z.B. Gottesdienst, Kampagne, Tafel, Fundraising...)
- Wer wird angesprochen? Zielgruppe: Kinder, Politik, Familien, Sponsoren...
- Wo findet es statt? Radius, räuml. Ausdehnung, Gemeinde, Stadt... und wie komme ich dorthin?
- Wann findet es statt? Wie lange, Rhythmus: einmalig, wiederkehrend, etc
- Wer wird benötigt? Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Zahl...
- Wie viel kostet es? Finanzierung
- Wer ist noch beteiligt? Kooperationen
- Welche Idee steckt dahinter? Konzeptionen, Besonderheiten
- Welches Ziel hat die Aktion? Direkte, aber auch übergeordnete Ziele
- Wie machen wir es bekannt? Öffentlichkeitsarbeit

- Wie ist es eingebettet? Gemeindefarbeit, gesellschaftl. Rahmen, politischer Bezug
- Wer ist Ansprechpartner? Möglichkeit des Kontakts

Wichtig: nicht alle Felder sollten ausgefüllt werden müssen

Beispiele sollten den Interessierten den Weg weisen und Ideen geben, was alles hinein gehört.

Ideen zur homepage:

- Griffiger Name ist notwendig
- Zugriff über Regionen ermöglichen
- Verschlagwortung sollte u.a. über
 - Formen und
 - Zielgruppen geschehen
- Zuordnung zu unseren 7 Punkten sollte möglich sein
- Verlinkung zur Plattform soll es geben
- Gästebuch/Meinungsforum sollte eingerichtet werden
- Ein Interner Bereich sollte geschaffen werden mit
 - Referent/inn/enpool
 - „Bonbons“ wie Finanzierungstipps
 - Angabe von Sponsoren (Stiftungen)
 - Weitere Ideen zum Fundraising

Leicht verständliche Zusammenfassung von Hintergrundinformationen zum Thema „Kinderarmut“

Die Lage ist schon paradox:

Je nach Statistik ist in der Bundesrepublik Deutschland jeder 6. oder 8. Einwohner arm. Besonders betroffen sind Kinder – je jünger, desto mehr.

Dabei verteilt der Sozialstaat jedes Jahr 700 Milliarden Euro – mit welcher Wirkung ? (vgl. „Die Zeit“, 25.09.2008)

Da erscheinen periodisch die Armuts- und Reichtums- oder auch Sozialberichte. Der Bund macht einen, NRW und Rheinland-Pfalz auch (sogar mit eigenem Textteil der Wohlfahrtspflege), im Saarland ist der erste Bericht jetzt in Arbeit.

Das Thema ist gut dokumentiert, die Datenlage schon schier unüberschaubar; und auch der Gradmesser der aktuellen deutschen Politik dafür, ob ein Thema in der breiten Mehrheit der Bevölkerung angekommen ist, unsere Bundeskanzlerin, hat das Thema spätestens mit Ihrer Bildungsreise besetzt. Aber die Zahlen und die Probleme, nehmen eher zu als ab.

Nur ein paar Beispiele gegriffen:

- 40 % der Jugendlichen mit türkischem Hintergrund haben letztlich keine abgeschlossene Schul- oder Berufsausbildung
- Die Gründungsfälle von Tafeln, Sozialkaufhäusern usw. ebbt nicht ab
- Die steigenden Energiekosten zwingen zu laufend neuen Vorschlägen, wie diese von „Armen“ denn aufgefangen werden sollen.

Einige nüchterne Fakten:

Über 800.000 arme Kinder und Jugendliche in NRW. Denn der Sozialbericht 2007 des Landes NRW stellt fest: „In Nordrhein-Westfalen leben rund 3,3 Mio. Kinder und Jugendliche im Alter unter 18 Jahren. Fast jedes vierte Kind lebt in einem einkommensarmen Haushalt. Mit einer Armutsrisikoquote von 24,5 % tragen Kinder und Jugendliche ein überdurchschnittliches Armutsrisiko. Besonders hoch sind Armutsrisiken bei einem alleinerziehenden Elternteil, bei einer Erwerbslosigkeit oder mangelnder Erwerbsbeteiligung der Eltern und dem Bestehen eines Migrationshintergrundes sowie für Familien

mit mehr als drei Kindern. Aber auch eine Vollzeitberufstätigkeit des Vaters oder der Mutter schützt Familien nicht mehr vor Armut. Bei mehr als jedem sechsten Vollzeitalleinverdiener mit minderjährigem Kind/minderjährigen Kindern im Haushalt (17,6 %) reicht das Einkommen nicht aus, um dem Armutsrisiko zu entgehen.“ Soweit der offizielle Sozialbericht NRW, in mehreren Regionalkonferenzen engagiert vorgestellt von Arbeits- und Sozialminister Karl-Josef Laumann.

Für die anderen Gebiete in der Rheinischen Kirche sieht es vergleichbar aus.

Wir müssen uns in der rheinischen Kirche noch deutlicher klarmachen, dass wir sehr unterschiedliche Regionen haben. Wer häufiger Writings von Städten vergleicht, bezogen auf Fragen wie wirtschaftliche Entwicklung, demographische Entwicklung, Übersicht über Entwicklungschancen allgemein, wird feststellen, dass im bundesweiten Vergleich im unteren Drittel neben vielen ostdeutschen Städten in letzter Zeit immer mehr das Ruhrgebiet, aber auch Städte wie Aachen, Krefeld, das bergische Städtedreieck und andere Gebiete gerade aus unserem evangelischen Rheinland auftauchen.

Für das Thema Kinderarmut ist das deshalb so wichtig, weil gerade Kinder Armut vor allem in ihrem Leben im Stadtteil erfahren und empfinden. Und solche armen Stadtteile gibt es gerade in unseren Städten immer mehr.

Worum geht es, wenn wir heute von Kinderarmut sprechen?

Ja sicher, es geht auch ums Einkommen, um ein geringes Einkommen.

Ein 6 bis 14-jähriges Kind im Hartz IV-Bezug verfügt über 208 € Regelsatz. Das heißt konkret:

2,71 € für Essen und Trinken pro Tag (das Mittagessen in der Schule kostet oft bereits 2,50 €).

Für öffentliche Verkehrsmittel stehen 8,42 € monatlich zur Verfügung (vgl. Sie bitte mal die Kosten für eine Monatskarte in Ihrem Wohnort).

Für ein Fahrrad steht 1 € im Monat zur Verfügung, da ist man lange aus dem Alter raus, bis man ein Kinderrad zusammengespart hat.

Kleidung und Schuhe: knapp 20 €.

Die Aufzählung ließe sich fortsetzen – kein Wunder, dass unsere Sozialkaufhäuser so lebhaften Zulauf haben. Eine gute Sache – aber als Lösung alleine reicht das nicht.

Die neuere Armutsforschung ist aber längst über das Thema Einkommen weit hinaus und bezieht gerade bei Kindern vor allem 4 für das Aufwachsen und das Befinden der Kinder zentrale Dimensionen ein:

- die Grundversorgung
- die Gesundheit
- die Bildung
- Soziales

1. Grundversorgung: Wohnen, Kleidung, Ernährung

Lehrerinnen und Lehrer aus Grundschulen kennen das Thema: Bereits bei der Grundversorgung sind arme Kinder nicht gleich. Die Wohnlage ist oft schlechter, die Wohnverhältnisse enger, für Kleidung (gerade in den Schulen ein Thema) kann nicht viel Geld ausgegeben werden, und gegen Monatsende wird das Essen eintöniger.

Heute gilt, dass Armut immobil macht, das arme Kinder und Jugendliche oft ihren Stadtteil nicht mehr verlassen.

Aber kein Zweifel: Die Grundversorgung ist in Deutschland gewährleistet, und für die Entwicklung der Kinder sind die weiteren Dimensionen wahrscheinlich eher noch wichtiger.

2. Gesundheit:

Viele Untersuchungen zeigen, dass Kinder aus armen Familien viel häufiger gesundheitliche Probleme aufweisen. Es gibt viel häufiger Allergien, es gibt mehr Asthmafälle, von Sprachstörungen bis hin zu psychischen Auffälligkeiten lässt sich berichten, und vom Thema Übergewicht und Bewegungsarmut wollen wir erst gar nicht reden. Ein Indikator: die Rückstellung vom Schulbesuch sind signifikant häufiger, wegen fehlende allgemeiner Entwicklung.

3. Bildung:

Der Zusammenhang von Herkunft und Bildungskarriere ist spätestens seit Pisa bekannt: Kaum ein europäisches Land selektiert so stark wie die Bundesrepublik und so früh im Schulsystem. Wer aus einer armen Familie kommt, landet viel häufiger in der Hauptschule oder in speziellen Förderschulen, hat deutlich häufiger keinen beruflichen Abschluss, und ein Studium ist meist nicht wirklich in realistischer Aussicht. Hier sind die statistischen Zusammenhänge sehr eindeutig. Die Kinder kommen später in die Kindertagesstätte, Klassenwiederholungen sind häufiger, und das alles führt zu einem Problem, auf das ich noch zu sprechen kommen will. Die Frage des Ausstiegs, oder anders herum, des fehlenden Aufstiegs.

Jedenfalls zeugt die Antwort einer fünfzehnjährigen Schülerin aus einem unserer „Stadtteile mit besonderem Erneuerungsbedarf“ wie das Amtsdeutsch so heißt, auf ihre beruflichen Aussichten von Realitätssinn: Ich werde mal Hartz IV.

4. Soziales:

Arme Kinder machen die Erfahrung: Du kannst nicht mithalten.

Es gibt genaue Analysen, dass arme Kinder viel seltener in Vereinen sind (Sport !), insgesamt weniger Kontakte haben, seltener Besuch von anderen Kindern bekommen. Die Teilhabe ist eingeschränkt und damit geht es um Zukunftschancen um eben Chancengerechtigkeit, die so nicht entsteht.

Die Folgen dieser Unterschiede in den zentralen Dimensionen der Versorgung und des Aufwachsens sind gravierend: arme Kinder bleiben arm.

Das Gutachten, das Grundlage für den letzten Armutsbericht der Bundesregierung war, formuliert sehr eindeutig (und das taucht so in dem offiziellen Bericht hinterher nicht mehr auf): „80 % der Armen sind dauerhaft oder wiederkehrend von Armut betroffen“

Der sperriger Begriff vom „Prekariat“ hatte hier seine Berechtigung, denn Teile dieser armen Bevölkerung sind in der Gefahr, aus prekären Lebenssituationen gar nicht mehr hinauszukommen, also wirklich abgekoppelt zu sein.

Der Soziologe Niklas Luhmann hat nach dem Zusammenbruch des Kommunismus für die Zeit nach der Jahrtausendwende für die alten Arbeitsgesellschaften, also auch für uns, prognostiziert, dass diese sich nach einem Kriterium sortieren würden: nach dem Supercode von Einschluss und Ausschluss. Man ist integriert oder man ist entbehrlich. Vereinfacht gesagt: Du bist drin, oder du bist draußen.

Wenn wir Ihnen jetzt den Vorschlag machen, eine Aktion gegen Kinderarmut zu starten in der rheinischen Kirche, so wissen wir und hoffe; das ist auch deutlich geworden, dass es nicht um Geld zentral und alleine geht. Selbstverständlich würde es auch um Themen wie ein angemessener Regelsatz für Kinder im Hartz IV-Bezug gehen, aber Armutsprävention ist viel mehr.

Zur Armut von Kindern gehört auch die Vernachlässigung, Unfähigkeit und Desinteresse von Eltern, kinderfeindliche Umwelten und auch seelische Armut.

Deshalb wollen wir die Aktion gegen Kinderarmut auch unter das weltweit diskutierte Thema der „Kinderrechte“ stellen. Der Kinderrechtsansatz führt aus einer eng geführten nur pekuniären Sicht heraus. Es geht ihm um die drei Elemente, auf die Kinder Anspruch haben:

- Schutz
- Versorgung
- Beteiligung

Es geht um Beteiligung statt Ausgrenzung.

Denn arm ist nach einer Definition des zweiten nationalen Armuts- und Reichtumsbericht gegeben, „wenn die Handlungsspielräume von Personen in gravierender Weise eingeschränkt und gleichberechtigte Teilhabechancen an den Aktivitäten und Lebensbedingungen der Gesellschaft ausgeschlossen sind“.

Das führt zu Lebenslagen, wo sich Perspektivlosigkeit breit macht, wo man sich für sich und für seine Kinder nichts mehr vornimmt.

Darum geht es bei der Aktion gegen Kinderarmut. Nehmen wir uns etwas vor!

(Impulsreferat bei der Sitzung des Ständigen Ausschusses für öffentliche Verantwortung der Evangelischen Kirche im Rheinland am 8. September 2008, Nikolaus Immer, DW RWL)